

Christlicher Hausfreund

Biblische Prophetenstimme.

Ein goldenes Haupt und tönerner Füße.

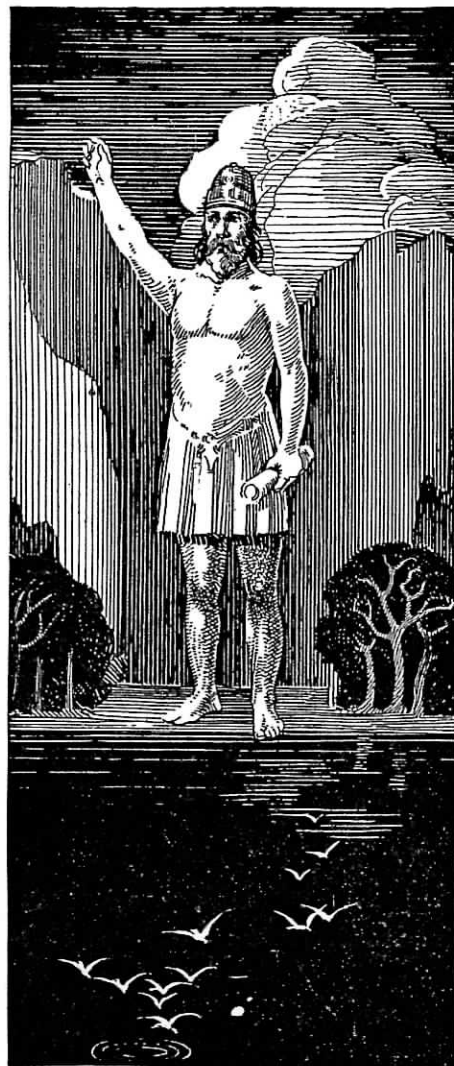
Der mächtige Kolos von Daniel 2, welcher die Nationen der Erde darstellt, ist durch menschliche Künste und Bemühungen zustande gebracht worden; und obwohl es ein Haupt von Gold, Brust und Arme von Silber, Bauch und Lenden von Erz und Schenkel von Eisen hat und beherrscht durch die Jahrhunderte schreitend mit seinem metallischen Gewicht die Seelen der Menschen erdrückt, sind seine Füße doch nur von Ton; und sie können nicht für immer das Gewicht jener Nationen tragen, die nicht auf der sicheren Grundlage der Liebe und des Friedens erbaut sind. Früher oder später werden jene Füße an die Felsen anstoßen, welche stets im Laufe der Zeit austauschen, und dann wird es Ruinen geben wie damals, als Babel vor der Rade Gottes hilflos niederfiel. Die Menschen mögen versuchen, ihre stumpfen, irdischen Götzen wieder aufzuputzen; müssen aber gewahr werden, daß sie wieder gestürzt und hoffnungslos zertrümmert werden.

Gold und Silber ist in den Augen der Menschen von hohem Werte. Aus diesen Metallen wird Geld geprägt; und Geld spielt in der Welt eine große Rolle. So wird das Leben im Vergleich damit gering geachtet. Leider muß gesagt werden, daß auch die Seelen der Menschen käuflich sind und mit Silber oder Gold erworben werden können. Und diese Metalle bilden Haupt und Schultern alles dessen, was in dieser Welt der falschen Werte als wertvoll erachtet wird. Gleich nach dem Silber und Gold sind Erz und Eisen von großer Bedeutung auf dieser Erde; sie bilden tatsächlich Bauch und Lenden der Welt. Wenn ihr denkt, dies sei nicht wahr, dann sucht euch vorzustellen, was wir ohne sie ausrichten könnten. Diese Metalle sind in allem enthalten, von der Pflugschar bis zur Kanone, vom Schloß bis zum Schlachtschiff. Es ist natürlich, als Sinnbilder solche Metalle zu benutzen, die das Gerüst aller

menschlichen Unternehmungen bilden. Wie natürlich und wie menschlich ist es, daß Nebukadnezar diese Werte in seinem Traume erkannte!

Eine tönerner Grundlage.

Kein Baumeister würde jedoch daran denken, ein Gebäude aus Gold, Silber, Erz und Eisen auf einem Unterbau von Ton zu errichten. Jener große Monarch



Das Bild eines bedeutsamen Traumes.

des Ostens, dessen Reich durch das Haupt von Gold verfinnlichtet wurde, erkannte die offenbare Schwäche seines Traumbildes, und bei seinem vergeblichen Versuch, sein Werk sowie seinen Namen zu bereichern, ließ er den Ton aus, als das große Bild für die Ebene Dura hergestellt wurde. Keine tönernen Füße sollten die Zukunft seines Reiches gefährden — des mächtigen Babels, welches er bauen wollte. Dauerhaftes, kostbares Gold sollte nicht nur das Haupt sondern auch die Schultern, den ganzen Leib und die Füße bilden und so seine Macht und Herrlichkeit verfinnlichen.

Aber wie es geht: der Mensch denkt, und Gott lenkt. Obwohl Nebukadnezar nicht das Gold sparte, hat die Zeit doch die Richtigkeit der prophetischen Ankündigung erwiesen: „Der Traum ist gewiß, und die Deutung ist recht.“ Die Geschichte hat in ihrem majestätischen und erbarungslosen Laufe nicht innegehalten sondern völlig dargetan, daß Gold, Silber, Erz und Eisen, welches siegreich die Reiche der Erde beherrschte, nur auf tönernen Füßen auf dem Sand der Zeit dahinschreitet. Babylon liegt unter dem Staub der Jahrhunderte begraben. Und wie steht es mit Medien-Persien, Griechenland und dem alten Rom? Ihre Herrlichkeit ist vergangen.

Bessere Dinge sollen kommen.

Diese wunderbare Weissagung verkündigt aber nicht nur die Schwäche der Menschen und Völker; sie verkündigt uns auch die Botschaft, daß etwas Wertvolleres als Gold und Silber und etwas Dauerhafteres als Erz und Eisen die Stelle dessen einnehmen wird, was der Mensch als wertvoll erachtet, obgleich es in Wirklichkeit so wenig gilt, wie die Spreu auf der Sommerlenne.

Der Prophet berichtet von einem Stein, welcher das von Menschen aufgestellte Bild treffen und zermalmen wird, wor-

auf der Wind das wertlose Material verweht, daß seine Stätte nicht mehr zu finden ist. Der Stein schlägt die köternen Füße des Bildes, und nachdem dies zu Staub auf der Erde geworden ist, wird „der Stein ein großer Berg, daß er die ganze Welt füllt.“ Der Stein ist kein anderer als der Fels des Heils, dessen Reich ein ewiges Reich ist, ein Reich von Gott errichtet, ein Reich für sein auserwähltes Volk.

Man beachte jedoch, daß Gott bei der Errichtung seines Reiches nichts von dem Material benutzt, das in dem großen Bilde enthalten war, denn das ist alles als wertlos weggesetzt worden. Das schließt die volkstümliche Ansicht aus, Gott werde während des Millenniums sein Reich auf Erden unter den Menschen aufrichten und das, was die Menschen schaffen und schätzen, verwenden. Nein; Gott richtet sein Reich auf, nachdem alle Errungenschaften des Menschen vernichtet worden sind. Er zerschmettert nicht die Konfusen und sammelt dann das Gold, Silber, Erz und Eisen, um aus diesen Metallen etwas Besseres und Dauerhafteres zu bauen; nein nein, er nimmt Material, das von Menschenhänden und Sünde nie befleckt wurde.

Wir leben in der Zeit des Endes.

Ehe wir mit diesem Kapitel Daniels abschließen, sollten wir den feierlichen Gedanken erwägen, daß wir in der Zeit leben, die durch die köternen Füße angedeutet werden. Der metallische Koloß verfinstert die Weltgeschichte, beginnend mit Babel bis zum Ende der Zeit. Da die Geschichte treulich die Erfüllung der ganzen Weissagung bis herab auf unsere Zeit berichtet, können wir uns auch darauf verlassen, daß sich die allerletzten Dinge sowie die Aufrichtung seines Reiches bald zutragen werden. Babylon, Medien-Persien, Griechenland und Rom sind Meilensteine auf der Heerstraße des Lebens. Sie sind nicht nur Denkmäler des göttlichen Wirkens, sondern sie zeigen auch unmißverständlich, wo wir uns augenblicklich auf dem Strome der Zeit befinden.

Wir sollten auch nicht übersehen, daß dem Menschen alles Gold, Silber, Eisen und Erz nichts helfen kann, denn seine Füße sind von Ton. Wenn es etwas gibt, das wir von den Ruinen der Zeit lernen sollten, ist es dies: von dem, was der Mensch tut, wird nichts bleiben. Diese unerrückbare Tatsache begreifend, sollten wir wie Abraham Ausschau nach einer Stadt halten, die einen festen Grund hat und deren Baumeister Gott ist.

W. C. Thompson.

College Place, Wash.

Der Sabbat der wahren Fundamentalisten.



Die Leute reden oft von dem jüdischen Sabbat, dem christlichen Sabbat, dem mohammedanischen Sabbat, dem kontinentalen oder freien Sabbat, dem bürgerlichen Sabbat und vielen anderen Sabbaten. In Wirklichkeit gibt es aber nur einen echten Sabbat, nämlich den Sabbat Jehovas. Alle andern sind Nachahmungen. In einer so wichtigen Frage können wir uns nicht nach der Überlieferung oder dem Zeitgeist richten. Das untrügliche Wort muß unser Führer sein. Gottes Sabbat muß unser Sabbat sein.

Auf dem Schöpfungsbericht ruht die ganze Bibelwahrheit. Entwicklung und Inspiration vertragen sich nicht miteinander. Einige Minuten scharfen Nachdenkens müßte jeden überzeugen, daß die Bibel nur ein Märchen wäre, sollte die Entwicklungslehre wahr sein; da aber die Bibel alle Zeichen der Echtheit an sich trägt, muß die Entwicklungslehre eine Fabel sein — unwissenschaftlich und ohne Grundlage, wie sie sich auch wirklich erweist.

Kein Sabbat für die Anhänger der Entwicklungslehre.

Die Anhänger der Entwicklungslehre können keine triftigen Gründe angeben, weshalb sie den siebenten Tag, den ersten Tag oder irgendeinen anderen Wochentag als Sabbat feiern sollten. Wenn viele Zeitalter zur Bildung unserer Erdrugel und der Entwicklung des Pflanzen- und Tierlebens nötig waren, dann ist der Sündenfall und die Vertreibung unserer ersten Eltern aus dem Paradies eine alberne Erfindung; das Opfer Christi ist belanglos und auch unnötig. Dann ist die ganze Bibel nur eine geschickte menschliche Erfindung ohne göttliches Verbot des Götzendienstes oder Mordes, ohne höchstes Gesetz,

welches die Heiligkeit der Ehe oder des Sabbats schützt. Aber Gott sei Dank, befinden wir uns nicht in solcher qualvollen Ungewißheit, denn der Christ hat einen festen, sicheren Anker.

Die Ehe, die Woche und der Sabbat wurden bei der Schöpfung eingesetzt, und von da an sind sie bis auf unsere Zeit erhalten geblieben. Die erste Woche bestand aus sieben buchstäblichen Tagen und wurde vom Schöpfer als Muster für alle folgenden Wochen bis zum Ende der Zeit erforscht. Am Ende der sechs Arbeitstage sah Gott, daß alles sehr gut war. Und er „ruhte am siebenten Tage von allen seinen Werken, die er machte. Und Gott segnete den siebenten Tag“ und heiligte ihn, darum daß er an demselben geruht hatte von allen seinen Werken, die Gott schuf und machte.“ 1. Mose 2, 2. 3.

25 Jahrhunderte vergingen, und unter blendender Pracht wurde Gones vollkommener Maßstab der Gerechtigkeit auf dem Berge Sinai verkündigt. Die vierte Vorschrift des Gesetzes enthielt diese Worte: „Gedenke des Sabbattages, daß du ihn heiligest. . . . Denn in sechs Tagen hat der Herr Himmel und Erde gemacht und das Meer und alles, was darinnen ist, und ruhte am siebenten Tage. Darum segnete der Herr den Sabbattag und heiligte ihn.“ 2. Mose 20, 8-11.

Der Sabbat durch die Schöpfung begründet.

Die angeführten Gründe sind stark und schön. Weil der himmlische Vater bei den ersten sechs Tagen der ersten Woche zu dem Schöpfungswerk benutzte, wurde der Mensch derselbe Zeitabschnitt für seine Arbeit zugestanden. Am siebenten Tag aber soll er von seiner Arbeit ruhen und an den Schöpfer und seine Ruhe gedenken.

Der Unendliche ruhte nicht wegen Müdigkeit und Erschöpfung. „Weißt du nicht? Hast du nicht gehört? Der Herr, der ewige Gott, der die Enden der Erde geschaffen hat, wird nicht müde noch matt.“ Jes. 40, 28. Der Sabbat wurde zum Tag geistlicher Ruhe und Erfrischung bestimmt. Er wurde dem Vater und Vertreter der menschlichen Familie anbefohlen, damit seine Nachkommen stets über die Beweise der allerschönten Macht, Weisheit und Güte nachdenken möchten. Er sollte in dankbarer Erinnerung Gottes des rechtmäßigen Herrschers, gefeiert werden. Als ein „ewiges Zeichen“ der Treue zwischen Gott und seinem Volk sollte der Sabbat unverändert und ewig bleiben. 2. Mose 31, 12-17.

„Die Himmel erzählen die Ehre Gottes und die Feste verkündigt seiner Hand Werk.“ Ps. 19, 1. Der Mensch bedarf eines Sabbats, um sich eingehender mit den großen geistlichen Werten des Lebens zu beschäftigen. „Die Schönheit, welche

Die Erde schmückt, ist ein Zeichen der Liebe Gottes. Wir können sie wahrnehmen in den ewigen Hügeln, den majestätischen Wäldern, den sich öffnenden Knospen und den zarten Blumen. Alle erinnern uns an Gott. Der Sabbat, welcher stets auf den verweist, der sie alle schuf, ladet die Menschen ein, das große Buch der Natur zu öffnen und darin die Weisheit, Macht und Liebe des großen Schöpfers zu studieren.“ Wäre der Sabbat stets geheiligt worden, hätte es nie einen Gottesleugner, einen Götzendiener, einen Saduzäer oder Modernisten gegeben.

Christus war der Schöpfer.

Manche gälten die Ansicht, daß Gott der Vater der Mittelpunkt des Alten und Christus das Thema des Neuen Testaments sei. Lest einige Schriftstellen mit uns: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist.“ Joh. 1, 1–3. So war Christus, das Wort, am Anfang bei Gott, und durch ihn wurden alle Dinge geschaffen.

Von dem Sohne sprechend erklärt eine andere Schriftstelle: „Welcher ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene vor allen Kreaturen. Denn durch ihn ist alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und Unsichtbare, es seien Throne oder Herrschaften oder Fürstentümer oder Obrigkeiten; es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen.“ Kol. 1, 15–17. Der Heiland selbst betete: „Und nun verkläre mich du, Vater, bei dir selbst mit der Klarheit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war.“ Joh. 17, 5. Siehe auch Hebr. 1, 1–3.

Dies Zeugnis ist klar. Der Vater und der Sohn teilen gemeinschaftlich die Herrlichkeit und Ehre der Weltherrschaft. Sie berieten sich miteinander, als die Welt geschaffen wurde. „Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei.“ 1. Mose 1, 26. Christus schuf die Welt in sechs Tagen, und er ruhte am siebenten. Er segnete und heiligte ihn. Es war daher ganz angebracht, daß er während seines Erdenwandels die Behauptung aufstellte: „So ist des Menschen Sohn ein Herr auch des Sabbats.“ Mark. 2, 28.

Christus hatte ihn am Anfang als einen Tag freudvollen Lobes und geistlicher Betätigung eingesetzt; aber die Juden hielten ihn durch eine Menge strenger Überlieferungen und lästiger Vorschriften erloschen. Wer war besser befähigt, als der Herr des Sabbats, ihn der Welt wieder als einen Tag der Freude und Wohlbefinden, der leiblichen und geistlichen Erholung vorzuführen? Sowohl durch die Schöp-

fung wie durch die Erlösung ist er in der Tat „des Herrn Tag“.

Christus gab das Sabbatgesetz.

Die Bibel unterrichtet uns ferner, daß Christus der Leiter des alten Israels war, das Haupt der Gemeinde in der Wüste; daß er es war, der in großer Majestät auf den Berg Sinai herabkam und das Gesetz der Zehn Gebote vor einer großen Zuhörerschaft verkündigte. 1. Kor. 10, 4, 9; Apg. 7, 30–32. 37. 38; Hebr. 12, 24–26. Da die Bibel von Christo erklärt: „Er ist vor allem, und es besteht alles in ihm“, muß auch das Gesetz ein Teil davon sein.

Können wir uns vorstellen, Christus werde ein Gesetz abschaffen, das er selbst verkündigt hat? Niemals, denn „Jesus Christus, gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit“, wird wegen seiner Unveränderlichkeit von uns geliebt und verehrt. Hebr. 13, 8. Zu seinen ersten öffentlichen Äußerungen gehört der Ausspruch: „Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen.“ Er sagte im Gegenteil zum Vater: „Siehe, ich komme; im Buch ist von mir geschrieben. Deinen Willen, mein Gott, tue ich gerne, und dein Gesetz habe ich in meinem Herzen.“ Sein ganzes Leben war eine Erfüllung der Weissagung: „Der Herr wollte ihnen wohl um seiner Gerechtigkeit willen, daß er das Gesetz herrlich und groß mache.“ Matth. 5, 17; Ps. 40, 8, 9; Jes. 42, 21.

Durch Vorschrift und Beispiel ehrte Christus den Sabbat des vierten Gebotes (Luk. 4, 16), und in einer seiner letzten Predigten gebot er den Jüngern, zu beten, daß sie nicht am Sabbat aus Jerusalem fliehen und so die heiligen Sabbatstunden nicht entweihen müßten. Matth.

24, 20. Auch die Apostel folgten in den Fußtapfen ihres Meisters, indem sie den Gedächtnistag der Schöpfung ehrten und nie durch Wort oder Tat andeuteten, der Ruhetag sei verändert worden.

Der erste Tag nicht geboten.

Nur achtmal wird der erste Wochentag im Neuen Testament erwähnt. Sechsmal in Verbindung mit Christi Auferstehung, einmal in Verbindung mit einer Abschiedsversammlung des Apostels Paulus, die nach Sabbatsschluß, also am Samstagabend, stattfand, und noch einmal in 1. Kor. 16, 1, 2, wo den Gemeindegliedern geboten wird: „An jeglichen ersten Tag der Woche lege bei sich selbst ein jeglicher unter euch und sammle, was ihn gut dünkt.“ Das war keine Gabe für die Gemeinde, sondern für die Armen, und die Ausdrücke deuten an, daß es sich hier um eine Art „Gemeinschaftskasse“ handelte, die in jedem Heim zu finden war.

Bezüglich des Siebenten-Tags-Sabbats stimmen die Lehren des Alten und des Neuen Testaments überein. Patriarchen und Propheten, Christus und seine Apostel, sie alle ehrten das Gebot: „Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Dinge beschicken; aber am siebenten Tage ist der Sabbat des Herrn, deines Gottes.“ Erst mehrere Jahrhunderte nach Christo schlich sich die Verehrung „der ehrwürdigen Sonne“, die Sonntagsfeier nebst anderen zahlreichen Irrtümern in die Kirche ein. Dieser Abfall, welcher den Sabbat des Herrn verdrängte und viele andere greuliche Ketzereien einführte, wurde deutlich durch inspirierte Schreiber vor-
ausgesagt. Dan. 7, 25; 2. Thess. 2, 3–7.

Gott ändert sich nicht.

Der Mensch mag sich ändern und ändern sich auch; aber unser Schöpfer er-

Was Liebe vermag.

„Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebt.“ 1. Joh. 4, 19. Die größte Macht im Weltall ist die Liebe Gottes, denn sie hat es vermocht, das Liebste für uns Missetäter zu opfern. Selbst den großen Gott, den Herrn Himmels und der Erde, hat es einen großen Kampf gekostet, seinen einzigen, lieben Sohn in den Tod zu geben. Wohl hätte er die sündige Menschheit vertilgen und eine neue Welt mit neuen Menschen schaffen können, aber seine Liebe drang ihn dazu, seine verjagten und abtrünnigen Geschöpfe zu retten, und wäre es auch nur möglich durch das größte persönliche Opfer. Wie einst Abraham aus Liebe zu seinem himmlischen Vater bereit war, seinen einzigen Sohn auf dem Berge Morija für Gott zu opfern, so hat auch Gott selbst seinen einzigen Sohn Jesus Christus zur Erlösung der Welt von Sündenschuld und Fluch auf Golgatha dahin gegeben. Wieviel doch Liebe vermag! Wir preisen die Mutterliebe, die Freundesliebe, die Nächstenliebe; aber die größte Liebe ist doch die, sein Leben für die Feinde zu lassen. Durch Wunder der Allmacht und Weisheit wurden die Welt und die Menschen geschaffen, aber nur das Opfer der Liebe konnte sie erlösen. Wie unerforschlich ist doch der Ratsschluß Gottes und wie unbegreiflich die Macht der Liebe! E. A. Moker.

Düsseldorf, Rheinland.

klart: „Ich bin der Herr und wandle mich nicht.“ Mal. 3, 6. Bei ihm „ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsternis“ (Jaf. 1, 17.); und das Gesetz mit Einschluß des Sabbats ist nur eine Widerspiegelung seines Charakters. In allen Zeitaltern ist der Sabbat ein Zeichen der wahren Gläubigen und das Banner der Treue gewesen. Können wir uns vorstellen, daß ein Mensch die Flagge seines Landes mit Füßen tritt und gleichzeitig behauptet, er sei ein guter Bürger? Was soll man aber sagen, wenn manche Theologen behaupten, Christus sei alles, seine Vorschriften und sein Beispiel brauche man jedoch nicht?



Die Grundlage alles wahren Gottesdienstes.

Liebe Freunde, es macht nichts aus, wie lange die Kirche vom rechten Pfade abgewichen ist; selbst wenn sie sich 17 Jahrhunderte im Irrtum befand, wird dieser dadurch nicht in Wahrheit verwandelt und die Schuld nicht getilgt. Wir müssen den aufgehäuften Schutt der Jahrhunderte wegräumen und uns nach dem unveränderten Worte Gottes richten.

Wir müssen uns der edlen Schar von Fundamentalisten anschließen, die in vergangenen Zeitaltern heldenhaft für die Wahrheit Gottes eingetreten sind. Abraham, Mose, Daniel, Stephanus und Paulus gehörten zu der wahrhaft göttlichen und apostolischen Linie; und wir als ihre Nachfolger haben das Vorrecht, ernstlich für den Glauben zu kämpfen, der einmal den Heiligen übergeben ist. Ganz gleich, wieviel uns die Treue kosten mag, sollten wir doch mit Jesu Christo wandeln, sein Gesetz verherrlichen und seinen Sabbat ehren; denn jenen, die seinen Sabbat halten und tun, was dem Herrn wohlgefällt, gilt die Verheißung: „Ich will ihnen in meinem Hause und in meinen Mauern einen Ort und einen Namen geben, besser denn Söhne und Töchter; einen ewigen Namen will ich ihnen geben, der nicht vergehen soll.“ Jes. 56, 4. 5.

Christus läßt die Einladung ergehen; und wir nehmen sie freudig an. Mit der seligen Schar wahrer Fundamentalisten werden wir „einen Sabbat nach den andern kommen“, um vor dem Herrn anzubeten. Siehe Jes. 66, 23; Offenb. 22, 14. Roma Linda, Calif. R. F. Cottrell.

Es ist mehr Hoffnung für Böllner und Sünder vorhanden als für solche, die Gottes Wort wissen, sich aber weigern, ihm zu gehorchen. Ein Mensch, der sich selbst als Sünder sieht, wird von Furcht ergriffen, auf ewig aus dem Reiche Gottes ausgeschlossen zu werden. Er erkennt seinen krankhaften Zustand an und sucht dann Heilung bei dem großen Arzt, der gesagt hat: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.“

Wie das Gesetz der Liebe und Gerechtigkeit das Fundament aller Gesetze ist, so ist die vom Herrn gesegnete und geheiligte Sabbatfeier die Grundlage alles wahren Gottesdienstes. Sie weist beständig auf den Schöpfer Himmels und der Erde hin, dem wir unser Lebensdasein und unsere Erlösung zu verdanken haben, und in dem allein unsere Gerechtigkeit und Stärke ist. Unser Herr und Meister hat die Sabbatfeier im Dienste der Liebe und Barmherzigkeit treulich benutzt. Er hat ihn von den unerträglichen Sagen gereinigt und seinen Zweck und seine Bedeutung in das klarste Licht gestellt. Er sagt: „Der Mensch ist nicht um des Sabbats willen da, sondern der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht.“ Mark. 2, 27. In seiner großen Liebe und Barmherzigkeit gab Gott den Menschen die unentbehrliche gottesdienstliche Einrichtung der Sabbatfeier. Sie ist für die Bedürfnisse der Leibesruhe, der Seele und des Geistes von der größten Notwendigkeit und Wichtigkeit. Die Menschheit ist von dem Naturgesetz Gottes abgewichen.

Unser Sonntag, der erste Wochentag, wurde von Gott nicht für den regelmäßigen Gottesdienst zur Beobachtung bestimmt. Es ist ein großer Irrtum, die Feier des Sonntags durch allerlei Gesetzeswerke, durch Gewalt, Marter und Zwangsgesetze aufzuzwingen. Nach Dan. 7, 25 dachte der große Antichrist, die Zeiten und das Gesetz des Allerhöchsten ändern zu können. Der Geist des Herrn redet durch den Propheten Jesaja: „Das Land ist entheiligt von seinen Einwohnern, denn sie übertreten das Gesetz und ändern die Gebote und lassen fahren den ewigen Bund. Darum frißt der Fluch das Land.“ Jes. 24, 4–6. Der ewige Bund, den die Menschen haben fahren lassen, ist nach 2. Mose 31, 16. 17 die vom Herrn geschenkte und geheiligte Sabbatruhe.

Die Geschichte der Sonntagsfeier.

Manche Bischöfe der Kirche fingen schon sehr frühe mit verkehrten Lehren an und suchten die Leute an sich zu ziehen. Apg.

20, 28–30. Später schlossen die päpstlichen Annahmen alle aus den Gemeinden aus, die sich unter ihrer Gewalt nicht beugen wollten. Die herrschsüchtigen Bischöfe suchten im Laufe der Zeit die Unterstützung des Staates in der Ausführung ihrer kirchlichen Satzungen. Der Kaiser Konstantin der Große erließ am 7. März 321 das erste Sonntagsgesetz. Er nannte den Sonntag wie üblich „den ehrwürdigen“ Tag der Sonne und gebot allen Stadtleuten, an demselben keine gewöhnlichen Arbeiten zu verrichten. Der Bischof Sylvester und Eusebius freuten sich sehr über das Sonntagsgesetz. Auf dem Konzil zu Nizäa 325 wurde Kirche und Staat einig, das Sabbatgebot auf den ersten Wochentag zu übertragen. Auf dem Konzil zu Laodizäa, 364 unter dem Bischof Liberius zu Rom, wurde der Bannfluch über die Sabbathalter ausgesprochen und jedermann gezwungen, den Sonntag oder ersten Wochentag heilig zu halten. Im Jahre 538 wurde auf dem Konzil zu Orleans unter dem Papst Vigilius die Landarbeit am Sonntage verboten, die Konstantin noch geduldet hatte. Auf dem Reichstag zu Augsburg, Bayern, nahmen am 25. Juni 1530 der Kurfürst, 20 Herzöge und Fürsten, 2 Grafen, 4 Freiherren und 35 Reichsstädte das protestantische Glaubensbekenntnis, die Augsburger Konfession von Melanchthon verfaßt und von Luther gutgeheißen, an. Im Artikel 28, P. lautet es:

„So führt man [die römische Kirche] auch das an, daß der Sabbat in den Sonntag ist verwandelt worden, wider die Zehn Gebote, dafür sie es achten; und wird kein Beispiel so hoch herausgehoben und angeführt als die Verwandlung des Sabbats, und wollen daraus beweisen, daß die Gewalt der Kirche groß sei, weil sie von den Zehn Geboten entbunden und etwas daran verändert hat.“

Fast auf jedem römischen Konzil wurde die Sabbatruhe des Herrn immer mehr entwürdigt und die Sonntagsfeier, der wilde Sonnenfesttag aller heidnischen Zeiten, kirchlich erhöht. Auf dem Konzil

zu Orient 1562 hieß es, die Kirche sei nicht an die Bibel allein gebunden, weil sie nicht auf den Befehl Jesu Christi und der Apostel hin, sondern auf ihre eigene Autorität den Sabbat auf den Sonntag verlegt habe.

Eine Sabbatreform.

Das königliche Gesetz der Liebe und Freiheit ist die Grundlage des Thrones Gottes. Gesetz, Gericht und Gnade gehören zusammen und haben sich in dem Herrn Jesu Christo am Kreuze begegnet und geküßt. In der Annahme der Gnade Jesu Christi anerkennen wir die ewige Heiligkeit und Unveränderlichkeit des Gesetzes Gottes und uns als dessen Übertreter. In Jesu Christo sind wir vor Gott angenehm und annehmbar. Gott wird sein Gesetz oder Zeugnis an allen Unbussfertigen rechtfertigen durch gerechte und wahrhaftige Gerichte. Offenb. 11, 18. 19; 15, 4-8; 16, 7.

Man sich der Charakter Jesu Christi in den Gläubigen auf Erden widerspiegelt, dann heißt es: „Hier ist Geduld der Heiligen; hier sind, die da halten die Gebote Gottes und den Glauben Jesu.“ Offenb. 14, 12; E. Gegen diese wird der Drache Krieg führen. Offenb. 12, 17. In Jes. 51, 6-8 tröstet der Herr alle, die sein Gesetz der Liebe und Gerechtigkeit in ihren Herzen haben, daß sie sich nicht sollen fürchten und entmutigen lassen. Der Herr streitet für sie und wird sie retten.

Der Herr fordert uns in Jes. 58 zu einer gründlichen Erweckung und Reformation auf. Diese besteht in der Liebe und Barmherzigkeit gegen unsere Nebenmenschen und in der rechten Sabbatfeier. Wer die Liebe zu Gott in seinem Herzen hat, dem ist der Sabbat eine Ergötzung, und er nennt den Tag, der dem Herrn heilig ist, „ehrwürdig“. Durch solche wahre Sabbatfeier wächst die Lust am Herrn, die zu allem guten Werk der Liebe und der Barmherzigkeit gegen alle Menschen willig und tüchtig macht und zum Lob, Dank und Preis Gottes stimmt. Solche läßt der Herr über die Höhen auf Erden schweben und speist sie mit dem Erbe des Vaters Jakobs. Jes. 58, 12-14; E. Dies Erbe ist die neue Erde, wo alle Erlösten im verklärten Zustande von Sabbat zu Sabbat zusammen kommen und Gott anbeten werden. Jes. 66, 23. 23.

In Jes. 56, 1-7 sagt der Herr von der Zeit, wann das Heil nahe ist: „Wohl dem Menschen, der solches tut, und dem Menschenkind, der es festhält, daß er den Sabbat halte und nicht entheilige, und halte seine Hand, daß er kein Arges tue.“ Durch die wöchentliche Sabbatfeier als ein Natur- und Sittengesetz beweist der gründlich zu Gott Bekehrte, daß er die

vier ersten Gebote, die von der Liebe zu Gott handeln, durch Gottes Gnade treulich erfüllt. Mit seiner Hand, die man von jeder bösen Tat fernhält, zeigt man, daß man die sechs letzten Gebote, die von der Nächstenliebe reden, ebenfalls als Beweis unserer Liebe zu Gott und den Menschen erfüllt. Die Verheißung Gottes erreicht ihren höchsten Gipfel in der Annahme der Bekehrten aus allen Völkern und Nationen. Vers 3-8 lauten:

„Und der Fremde, der sich zum Herrn getan hat, soll nicht sagen: Der Herr wird mich scheiden von seinem Volk; und der Verschnittene soll nicht sagen: Siehe, ich bin ein dürrender Baum. Denn so spricht der Herr von den Verschnittenen, welche meine Sabbate halten und erwählen, was mir wohl gefällt, und meinen Bund fest fassen. Ich will ihnen in meinem Hause und in meinen Mauern einen Ort und Namen geben, besser denn Söhne und Töchter, einen ewigen Namen will ich ihnen geben, der nicht vergehen soll. Und die Fremden, die sich zum Herrn getan haben, daß sie ihm dienen und seinen Namen lieben, auf daß sie seine Knechte seien, ein jeglicher, der den Sabbat hält, daß er ihn nicht entweihe und meinen Bund

festhält, die will ich zu meinem heiligen Berge bringen und will sie erfreuen in meinem Bethause und ihre Opfer und Brandopfer sollen mir angenehm sein auf meinem Altar; denn mein Haus wird heißen ein Bethaus allen Völkern. Der Herr, Herr, der die Verstoßenen aus Israel sammelt, spricht: Ich will noch mehr zu dem Haufen derer, die versammelt sind, sammeln.“

Der heilige Berg, wo der Herr seine Gläubigen versammeln will, ist der Berg Zion im Himmel. Das Haus, in welchem er ihnen einen Ort und einen ewigen Namen geben will, ist das neue Jerusalem, das droben ist. Hebr. 12, 20; Offenb. 14, 1. Im Glauben und im Geiste sind sie schon da. Ihre Opfer und Brandopfer, welche Gott gefallen und ihm angenehm sind durch Jesum Christum, sind geistliche Opfer, die Brandopfer ihrer Lippen und Herzen, welche in völliger Gottesweihe, im kindlichen Liebesgehorsam, in Werken der Liebe und Barmherzigkeit und in lauter Lob, Dank und Preis zu Gottes Ehren bestehen.

St. Louis, Mo. Martin Stückrath.

Kämpfet den guten Kampf des Glaubens.

Paulus ermahnt uns, den guten Kampf des Glaubens zu kämpfen. Diese Welt ist ein Kampfplatz der geistigen Mächte, und da wir geistige Wesen sind, so ist es unmöglich, daß wir eine parteilose Stellung einnehmen. Wir müssen in diesem Kampfe entweder auf der einen oder auf der andern Seite stehen. Jesus sagte: „Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich.“ Da wir an dem Kampfe teilnehmen müssen, ob wir wollen oder nicht, so ist es von der größten Wichtigkeit, daß wir auf der rechten Seite kämpfen. Wenn wir wissen, daß wir die richtige Seite gewählt haben, dann ist die Art und Weise, wie wir kämpfen, von großer Wichtigkeit. Da wir nicht mit Fleisch und Blut kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, mit bösen Geistern und Mächten des Bösen, so ist es durchaus nicht befremdend, daß unsere Waffen nicht fleischlich, sondern geistlich sein sollen.

Wenn dieser Kampf, den wir führen, rechter Art ist, so ist er ein Glaubenskampf. Wenn ich die Art und Weise einiger beobachte, wie sie versuchen, den christlichen Kampf zu kämpfen, so scheint es mir, als ob sie vielmehr den Kampf des Unglaubens und des Zweifels kämpfen. Anstatt daß sie das Vertrauen besitzen, das der wahre Glaube verleiht, schweben sie stets in Furcht und Ungewißheit. Sie sind sich niemals gewiß, daß sie den Sieg davontragen werden; sie sind sich niemals gewiß, daß ihre Kampfweise erfolgreich

sein wird. Stets sind sie furchtsam und ungewiß. Wenn sie einen Sieg erringen, so scheint es eher ein glücklicher Zufall als das Ergebnis ihres Kampfes zu sein. Wenn sie einen Kampf kommen sehen, so schrecken sie vor ihm zurück und fangen an, sich nach einem Ausweg umzusehen. Es bemächtigt sich ihrer eine Furcht über den Ausgang des Kampfes. Zuweilen kämpfen sie in einer Art Verzweiflung und tragen den Sieg davon, ja, sie sind fast darüber erstaunt, wenn sie siegreich sind. Ein auf diese Weise errungener Sieg verleiht ihnen nicht viel Mut, den nächsten Kampf aufzunehmen und sie be gegnen ihm mit derselben Furcht, demselben Unglauben und demselben Zweifel. Es macht sich keine Siegesfreude, keine Siegesgewißheit bei ihnen kund. Sie schauen der Zukunft nicht mit dem Vertrauen und dem Erwarten des Sieges entgegen. Beständig sind sie mit Zweifeln und trüben Vorahnungen geplagt. Es ist besser, auf diese Weise zu kämpfen, als überhaupt nicht und die Waffen einfach zu strecken; aber es gibt eine bessere Kampfweise.

Der Glaube ist der mächtigste aller Waffen. Wenn unser Geist mit dem Glauben bewaffnet ist, so können wir vertrauensvoll in den Kampf gehen. Wir können dann den Sieg erwarten. Wir können dann schon vor dem Kampfe gewiß sein, daß der Sieg unser ist. Wir können unserm Widersacher mit ruhiger

Zubersicht und mit einem Bewußtsein der innewohnenden Kraft, die größer ist als seine Macht, entgegentreten. Hat nicht Gott gesagt: „Der in euch ist, ist größer, denn der in der Welt ist.“ Wenn unser Glaube dies als Tatsache behauptet, so wird Gott es auch uns gegenüber zur Wirklichkeit machen.

Wir müssen Glauben an Gott haben. Er ist unser Führer. Die Armee, die kein Vertrauen in die Fähigkeit und den Mut ihres Führers hat, ist schon halb besiegt, ehe sie in die Schlacht zieht. Ich glaube, daß die meisten von uns Vertrauen in Gottes Fähigkeit als Führer und in seine Macht und Weisheit haben, und daß er unsere Feinde überwinden kann. Es ist nicht seine Fähigkeit und Macht, die wir bezweifeln. Die einzige Frage, die sich uns entgegenstellt, ist: Wird er diese Macht gebrauchen, um unsere Feinde zu überwinden? Wir sehen, daß er uns viele Verheißungen gegeben hat, und im allgemeinen ist es leicht zu glauben, daß er diese erfüllt. Wenn es aber darauf ankommt, sie unmittelbar auf unsere Lage, in die wir versetzt werden, anzuwenden, so ist es gerade hier, wo der Glaube manchmal mangelt. Wird Gott bei dieser Gelegenheit für uns kämpfen? Wird er uns jetzt helfen? Wird er in Wirklichkeit sein Wort halten und seine Verheißungen uns gegenüber erfüllen; oder wird er uns im entscheidenden Augenblick im Stiche lassen?

Wenn Gottes Verheißungen wahr sind, dann sind auch die, die sich auf unsere besonderen Bedürfnisse beziehen, wahr, und zwar sind sie jetzt wahr. Wenn sie andern gegenüber wahr sind, dann sind sie auch uns gegenüber wahr, denn bei Gott gibt es kein Ansehen der Person. Und wenn sie uns gegenüber wahr sind, so sind sie jetzt zur gegenwärtigen Stunde ebenso wahr wie gestern und morgen. Es ist leicht zu glauben, daß Gott den andern helfen will. Sie sind würdiger als wir sind? Hast du diese Empfindung? Empfindest du, daß, wenn sonst jemand in deiner Stelle wäre, du Glauben üben könntest, daß Gott ihm helfen würde? Warum hast du denn nicht den Glauben, daß Gott dir helfen will?

Dies führt uns zu dem nächsten wichtigen Gedanken: Wir müssen sowohl Glauben in uns selbst wie in Gott haben. Wir müssen Glauben in unsere Rechtfertigung und Treue haben. Bist du entschlossen, Gott von ganzem Herzen zu dienen und seinen Willen zu tun? Meinst du es wirklich? Hast du dich in diesem Kampfe ohne Vorbehalt auf Gottes Seite gestellt? Sind wir gesonnen, von ganzem Herzen den guten Kampf des Glaubens zu kämpfen? Haben wir den festen Entschluß gefaßt, das Rechte zu tun? Viele

wollen das Rechte tun; aber sie sind sich nicht gewiß, ob sie es ausführen können. Sie beabsichtigen es zu tun, aber sie scheitern beständig in Furcht, daß es ihnen vielleicht nicht gelingen möchte. Das ist kein Glaube. Habe Vertrauen in dich selbst, und nicht nur in deine Treue und Rechtfertigung und Absicht, Gott zu dienen, sondern auch in deine Fähigkeit, es auszuführen. Du kannst es, wenn du willst. Du kannst es ebensogut wie sonst jemand. Der Zweifel und die Furcht, denen du Raum gegeben hast, werden nur ein Hindernis für dich sein. Laß sie fahren. Ein gewisses Selbstvertrauen ist nötig und muß entwickelt werden, nicht ein Vertrauen, das die Hilfe von dir selbst erwartet und glaubt, in eigener Kraft siegen zu können, sondern das wahre Vertrauen, das sich auf Gott verläßt, daß er dir helfen will und das dich mit Mut und Vertrauen in Gott und dich selbst ausrüstet.

Du mußt auch Vertrauen in deine eigenen Waffen haben. Es wird uns in der Schrift gesagt, daß unsere Waffen mächtig sind vor Gott. Gott hat uns gesagt, wie wir siegen können, und ebenso gewiß, wie du seinen Rat befolgst und auf dessen Folgen vertraust, so wird er den Sieg verleihen. Unsere Sache ist eine gerechte Sache. Habe Glauben zu dieser Sache und wisse, daß das Recht siegen muß. Aber wisse auch, daß du nicht siegen kannst, wenn du in deinen Kämpfen keinen Glauben beweise. „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet.“ Glaube, daß du siegen wirst. Ungeachtet, wie schwach du sein magst, ungeachtet, was sich dir entgegenstellen mag, gehe in den Kampf mit jenem Mute, der aus dem Glauben geboren ist. Glaube, daß Gott dir den Sieg geben wird. Denke niemals an eine Niederlage. Laß deinen Glauben emporsteigen und sagen: „Ich kann siegen und ich werde siegen; in Gott werde ich überwinden.“ Weise deine Zweifel von dir und mache ihnen ein Ende. Vertraue auf Gott, sein Wort ist wahrhaftig. Du kannst ihm glauben, wenn du willst, und indem du es glaubst, wirst du weit überwinden durch den, der dich liebt, Jesus Christus. C. W. M.

✓ Kinderlügen.

Gerade wenn die Kinder die Sprache erlernen und sich bereits einen kleinen Wortvorrat angeeignet haben, plaudern sie außerordentlich gern und viel und phantastieren alles Mögliche zusammen. In jedem Kinde steckt ein kleiner Dichter, und die Leichtigkeit, mit der es sich in seine Spiele hineinlebt, läßt es auf die Grenze zwischen Wirklichkeit und Einbildung nicht achten.

So antwortete ein kleiner Lockentopf dem Vater auf die Frage, warum sie in den Garten gegangen sei, echt dichterisch: „Die Blumen haben mich gerufen!“ Und als der Vater fragte, was sie gesagt hätten, erwiderte das Kind: „Sie haben gerufen: Margaritchen, komm!“ Aber auch richtige Lügen kommen gelegentlich vom vollendeten dritten Jahre an vor, unter denen die weitaus meisten Angstlügen sind. Der drei Jahre vier Monate alte Günther hat ein Stück Tapete abgerissen und sagt auf die Frage nach dem Schuldigen, gleich der schuldlosen Schwester: „Ich nicht!“ Auf die Aufforderung der Mutter: „Komm her!“ birgt er die Hände hinter dem Rücken und sagt: „Aber nicht hauen!“ Auf eine erneute Frage gibt er die Untat zu. Es handelt sich hier also um einen „Lüggenkeim“, und jedenfalls wird man solche ersten Kinderlügen im Keime ersticken können, wenn man die Kleinen nicht durch Strafe noch mehr verängstigt, sondern ihnen nur „klar macht, daß gute Kinder immer gleich sagen, was richtig ist“.

Nicht so häufig als wie die Angst- und Abwehrflügen sind die Lügen aus Eglust und Raschhaftigkeit, bei denen auch im frühen Alter eine kleine Strafe angebracht erscheint. Eine dritte Art frühkindlicher Lügen sind die Bezichtigungen; doch sind diese häufig unbewußt. Die drei Jahre sechs Monate alte Eva findet ihren Stock zerbrochen in der Nähe der Köchin und sagt: „Die Toni hat meinen Stock kaput gemacht.“ Als die Mutter sie erst fragt, ob sie das denn gesehen habe, muß sie es verneinen und erklärt dem Kinder mädchen nun: „Sieh', Else, mein Stock ist allein kaput gegangen!“

Nach all dem kann man feststellen, daß die Kinder etwa bis zum sechsten Lebensjahr nicht lügendhaft sind, und so besteht das Wort des großen Seelenkenners Jean Paul zu Recht: „In den ersten fünf Jahren sagen unsere Kinder kein unwahres Wort und kein lügendes, sondern sie reden nur.“

Kinder lügen sehr oft aus Furcht vor Strafe. Daß die Eltern das Lügen in den Kindern großgezogen haben, kommt ihnen selten in den Sinn. Ein Kind soll wissen, daß es keine Strafe erhält, wenn es die Wahrheit sagt, gerade wie auch wir Erwachsenen von Gott keine Strafe erwarten, wenn wir ihm aufrichtig unsere Sünden bekennen.

Wer kann den Wert einer Seele schätzen? Wenn du ihren Wert erkennen willst, dann gehe nach Gethsemane und wache dort mit Christo in jenen Stunden des bitteren Seelenkampfes, da sein Schweiß wie große Blutstropfen floss. Sein Opfer zeigt den Wert einer Seele.



Gottes Liebe als Triebfeder.

Gottes Liebe hat mit einer Schwärmerei, die man auf deutsch als Gefühlsduselei bezeichnet, nichts zu tun, sie ist viel mehr richtender, ordnender und heiliger der Natur. Gottes Liebe verlangt von uns Gehorsam, liebenden Gehorsam. So sagte auch Jesus: „Wer meine Gebote hat und sie befolgt, der ist es, der mich liebt; wer mich aber liebt, wird von meinem Vater geliebt werden, und auch ich werde „a lieben und mich ihm offenbaren.“ Joh. 14, 21. Hier wird die Liebe zu Gott offenbar; sie ist ein Mittel der Zucht, der Erziehung zum Gehorsam. Dieser Gehorsam bekundet sich aber im Halten der Gebote Gottes. Wohl versuchen viele moderne Prediger das Gesetz als unbedeutend hinzustellen oder sogar zu schmähern; doch sollte es jedem Christen klar sein, daß diese Theologen nicht das letzte Wort zu sprechen haben. Was der Mensch sät, wird er ernten. Wer sich hier dem liebenden Gotteswillen nicht unterwerfen will, mag mit den offenbaren Empörern zugrunde gehen. Die Gläubigen aber, die der Liebe des Vaters ihr Herz geöffnet haben, werden immer mehr in Übereinstimmung mit dem göttlichen Willen gebracht, und so, von Klarheit und Wahrheit verherrlicht, werden sie einst „Jahre der Ewigkeit in der Gegenwart Gottes verbringen dürfen.“

R. U. D.

Was bedeutet es, ein Kind Gottes zu sein?

Ein wahres Kind Gottes hat Vergebung der Sünden und Frieden mit Gott gefunden. Es ist in die göttliche Familie förmlich aufgenommen und der Name in das Lebensbuch eingetragen worden. Mit dem Sohne Gottes wird der Betreffende ein Erbe empfangen, so er bis zum Ende ausharrt und die Verheißung bewahrt. Ein Sohn oder eine Tochter Gottes wird sich bestreben, nach der Hausordnung des Vaters zu leben und seinen Willen auf Erden tun wie er im Himmel getan wird. Ein Kind Gottes wird in seinem Leben die christlichen Tugenden zieren und durch

Wort und Wandel noch andere verirrte Menschenkinder ins Haus des Vaters einladen, wo auch sie den ersehnten Trost und die vollen Kindesrechte erlangen können.

Ein Kind Gottes zu werden, bedeutet mehr als die Gunst eines Herrschers oder Königs zu finden; es bedeutet für Zeit und Ewigkeit die größten Vorrechte zu genießen, die einem Menschen überhaupt zuteil werden können. Wer sich aber nicht in seinem Denken und Handeln entschließen auf Gottes Seite gestellt und ihn um die Aufnahme in sein Reich gebeten hat, der mag vor der Tür liegen und einen Schimmer von der Herrlichkeit erhaschen; aber Kindesrechte wird er niemals genießen.

R. U. D.

Jene Sammlung am ersten Wochentage.

Bekanntlich streckt der Ertrinkende seine Hand nach einem Strohhalme aus, um sich zu retten. So sucht man auch die Sonntagsfeier durch allerlei Scheinbeweise zu stützen, nachdem alle Versuche fehlgeschlagen haben, zu zeigen, daß Christus oder seine Apostel die Sonntagsfeier angeordnet haben sollen. Einer dieser Scheinbeweise stützt sich auf 1. Kor. 16, 1. 2, wo es heißt:

„Was sodann die Sammlung für die Heiligen in Jerusalem betrifft, so mögt ihr es damit ebenso halten, wie ich es für die galatischen Gemeinden angeordnet habe. Am ersten Tage jeder Woche lege ein jeder von euch in seinem Hause etwas zurück und spare soviel zusammen, wie seine Verhältnisse es gestatten, damit nicht erst nach meiner Ankunft Sammlungen stattzufinden brauchen.“

Von einer Sonntagsfeier findet sich hier, wie jeder denkende Mensch sehen kann, keine Andeutung; auch hatte man an diesem Tage keine Versammlung, sondern von der in der letzten Woche gemachten Einnahme sollte zu Hause etwas für die armen Brüder in Jerusalem zurückgelegt werden.

Dieser Brauch, den der Apostel Paulus in die christlichen Gemeinden einzuführen suchte, war nichts Neues, sondern stammte aus dem Judentum. Unter dem jüdischen Volke in Palästina herrschte zur Zeit Jesu

un-

tig.

Wo.

men

helfen.

etwas

den Jesu

jüdischen

der Arme

Ein be

Evangeliu

Sitte un

„D

der

sah

„Diesen Brauch regel-

mäßig

„beim derselbe Plan, die

armen Juden zu Jerusalem zu unter-

stützen, wird immer noch bei allen ortho-

dogen Juden auf der ganzen Welt befolgt.

Oft hat er beobachtet, wie sein Vater am

frühen Sonntagmorgen ausrechnete, was

er in seinem Geschäft während der ver-

flossenen Woche verdient hatte, und dann

nahm er etwas von dem Gelde und legte

es in eine Blechbüchse, die an einem be-

sonderen Platte in dem Zimmer stand, wo

sich die Familie meist aufhielt. Jeder

fromme Jude hat solche Blechbüchse, die

oben eine Öffnung hat, um die sich in

Gebräuch die Worte befinden: „Almosen

für die armen Juden in Jerusalem.“

(F. C. Gilbert, From Judaism to Chri-

stianity, S. 365. 366.)

Wie wenig doch aus diesem Brauche der

Juden und aus der Tatsache, daß der

Apostel Paulus diese Sitte in die christ-

liche Kirche einführt, für die Feier des

Sonntags zu machen ist! Es zeigt wirk-

lich von großer Schwäche, wenn man zu

solchen Ausflüchten seine Zuflucht nimmt.

Mögen sich doch alle aufrichtigen Seelen

von den Menschenfälschungen freimachen

und sich ganz auf die Seite des Herrn

stellen!

R. U. D.

Etwas Neues.

Mit dieser Nummer beginnen wir mit einer neuen Abteilung im Christlichen Hausfreund. Nichts ist lehrreicher als eine geschickte Frage, die beantwortet werden soll. Somit bringen wir in jeder Nummer des Blattes von jetzt an eine Reihe Fragen, die den Inhalt des Blattes betreffen und verschiedene wichtige Punkte ins Auge fassen. Wir ersuchen alle unsere Leser, sich am Lösen dieser Fragen zu beteiligen. Die Zahlen bedeuten die Seiten des Blattes.

Zubersicht und mit einem Bewußtsein der innewohnenden Kraft, die größer ist als seine Macht, entgentreten. Hat nicht Gott gesagt: „Der in euch ist, ist größer, denn der in der Welt ist?“ Wenn unser Glaube dies als Tatsache behauptet, so wird Gott es auch uns gegenüber zur Wirklichkeit machen.

Wir müssen Glauben an Gott haben. Er ist unser Führer. Die Armee, die sein Vertrauen in die Fähigkeit und den Mut ihres Führers hat, ist schon halb besiegt, ehe sie in die Schlacht zieht. Ich glaube, daß die meisten von uns Vertrauen in Gottes Fähigkeit als Führer und in seine Macht und Weisheit haben, und daß wir unsere Feinde überwinden kann. Ich zweifle nicht an seiner Fähigkeit und Macht, aber er stellt uns entgegen, ist: Wird man mit Macht gebrauchen, um unsere Feinde zu überwinden? Wir sehen, daß er, der an alle Verheißungen gegeben hat, und der hänger gemeinen ist es leicht zu glauben, daß diese erfüllt. Wenn es aber darauf ankommt, gegen das auf unsere Laster zu verbanen. Vorläufig hat es noch gute Wege bis zu einem geeinten China.

Schweden als Führer der Abrüstung. Seit dem Jahre 1814, also seit 113 Jahren hat Schweden keinen Krieg mehr geführt. Eine solche Geschichte kann kein anderes Land der Welt aufweisen. Auch hat Schweden kein militärisches Bündnis mit anderen Ländern geschlossen, obwohl es Verträge eingegangen ist. Somit ist es andern Völkern gegenüber nicht verpflichtet; denn Bündnisse haben immer zu Verwicklungen geführt. Wenn alle Völker dem Beispiele Schwedens folgten, so würde man mit der Abrüstung größere Fortschritte machen.

Rundfunkhören ohne Antenne. Der menschliche Körper ist, wie wir schon in der Schule gelernt haben, ein Leiter der Elektrizität. Damit ist aber noch nicht gesagt, daß auch alle seine Teile Leiter sein müssen. Die oberste Hornschicht der Haut ist, wie der Berliner Arzt Dr. Leo Jakobsohn durch seine Versuche feststellte, ein elektrischer Halbleiter, wie wir deren eine ganze Anzahl in manchen Mineralien, Gesteinen usw. kennen. Daraus ergeben sich neue Möglichkeiten. Wird der menschliche Körper z. B. mit einem Rundfunkempfänger in geeignete Verbin-

Können Sie die Antwort geben?

- 1) Was ist die Grundlage der heutigen Weltreiche? (269)
- 2) Wieviel Zeit verging zwischen der Einsetzung des Sabbats und der Gesetzgebung auf Sinai? (270)
- 3) Mit welchen Worten deutete der Heiland selbst an, daß sein Ursprung bis in die Ewigkeit zurückreicht? (271)
- 4) Was zog Gott vor, anstatt die sündige Menschheit zu vernichten? (271)
- 5) Auf welchem Konzil versuchte man den Sabbat des Herrn abzuschaffen? (272)
- 6) Unter welchen Bedingungen wird uns Gott in seinem Bethause erfreuen? (273)
- 7) Welches ist die mächtigste aller Waffen? (274)
- 8) Was ist die Triebfeder vieler Sünden? (274)
- 9) Was ist der Prüfstein unserer Liebe zu Gott? (275)
- 10) Woher stammt die Sitte, am ersten Wochentage eine Gabe zurückzulegen? (275)

dung gesetzt, so kann man von jedem seiner Teile aus den Rundfunk ohne ein Telefon abhören. Man braucht dazu weiter nichts als eine der gewöhnlichen ärztlichen Abhörvorrichtungen, wie sie ja allgemein bekannt sind. Wird das eine Ende des so viel gebrauchten Hörers mit einer Gummimembran versehen, auf die ein kleines Stanniolplättchen geklebt wird, so hört man, wenn man es irgendwo auf den Körper aufsetzt, die Darbietungen des Rundfunks. Diese Eigenschaft der Haut bezeichnet Dr. Jakobsohn als „elektrische Klebkraft“. So ist der menschliche Körper eine lebendige Antenne. Vielleicht werden in naher Zukunft noch kleine Radioapparate gebaut, die man bei sich trägt und welche die durch die Haut aufgefangenen Worte oder Töne mittels eines kleinen Kopfhörers dem Ohre darbieten.

Der Kampf mit den Insekten. Die Insekten verursachen in den Vereinigten Staaten jährlich einen Verlust von \$2 000 000 000. Etwa der zehnte Teil von allem, was auf den amerikanischen Farmen gezogen wird, fällt den Insekten zum Raube. Jedes Jahr werden 6000 neue Insekten erforscht, und man muß jedes neue Kerbtier erst kennen lernen, ehe man sich zum Kampf dagegen rüsten kann. Unsere neuzeitlichen Verkehrsmittel verteilen jetzt

mehr als 600 000 verschiedene Insekten über das ganze Land, die sich überall vermehren. Manche legen nicht weniger als 500 000 Eier auf einmal. Einige Forscher befürchten, daß der Mensch im Kampf mit den Insekten schließlich unterliegen muß.

Weizenbau im größten Stil. Thomas D. Campbell in Montana ist wohl der größte Weizenfarmer der Welt. Er nennt 40 000 Acker sein eigen, die ganz ohne Pferde bearbeitet werden. Die Sämaschine ist 60 Fuß breit, bewegt sich drei Meilen die Stunde und besät 150 Acker den Tag. Er besitzt 50 Traktoren von je 40–75 Pferdekraften. Mit seinen Maschinen kann Campbell 1000 Acker den Tag pflügen und 2000 Acker abernten. An einem einzigen Tage hat er schon eine ganze Sektion — 640 — Acker gepflügt, geeggt, eingesät und gewalzt. Seine großen Maschinen verrichten alle diese Arbeiten auf einmal in einer Breite von 12 Fuß, und jede erledigt 30 Acker den Tag. Jedes Jahr hat er seine industrielle Methode verbessert, und die Kosten werden immer mehr verringert. Seit 1921 hat sein Betrieb großen Gewinn abgeworfen.

Das eisige Sibirien. In Nordibirien ist der Boden während des ganzen Jahres mehr als 300 Fuß tief gefroren. Dieser eisige Grund umfaßt, wie Prof. Schostakowitsch in Irkutsk, Sibirien, meldet, zwei Millionen Quadratmeilen, also halb so groß wie Europa. In Jakutsk bohrt man einen Brunnen 363 Fuß tief, ohne ungefrorene Erde zu erreichen.

Das Sonnenlicht ein Feind der Bazillen. Es tötet Tuberkelbazillen in 15–25 Minuten; Eiterbazillen in sechs Stunden, Typhus- und Diphtheriebazillen in zwei Stunden. Die Heilkraft der Sonne tötet und belebt somit und hilft zu Wachstum und Entfaltung.

Amerika liest keine Bücher mehr. Nach neueren amerikanischen Statistiken geht das Lesen von Büchern dort immer weiter zurück. Im Jahre 1926 kamen auf den Kopf der Bevölkerung zwar 18.15 Dollar Ausgaben für Süßigkeiten, Eiscreme und Soda, aber nur 1.10 Dollar für Bücher. Den 2500 selbständigen Buchhändlern, die in den Vereinigten Staaten noch existieren, stehen 500 000 Zigarren- und Tabakhändler gegenüber. In Russland werden jährlich etwa fünfmal soviel Bücher, nämlich etwa 240 Millionen, verkauft, als in Amerika mit 50 Millionen. In den Vereinigten Staaten begnügt man sich mehr und mehr mit den Schlagworten der Zeitung, mit der Propaganda. Zum ruhigen Lesen und Denken hat man kaum noch Zeit.

49. Jahrgang.

Brookfield, Illinois, den 1. September 1927.

Nummer 34.

	Ver. Staat.	Ausland
Bezugpreis fürs Jahr	\$1.75	\$2.00
5 oder mehr an eine Adresse		
für ein Jahr, je	1.30	1.40
für 6 Monate, je	0.65	0.70
5 oder mehr an verschiedene Adressen		
für ein Jahr, je	1.40	1.65
für 6 Monate, je	0.70	0.83

Empfängern des „Christlichen Hausfreunds“, die ihn nicht bestellt haben, diene zur Nachricht, daß er ihnen von Freunden gesandt wird, oder daß diese das Blatt für sie bestellt und bezahlt haben. Der Empfänger kann es also ruhig annehmen und lesen.

Christlicher Hausfreund

(Christian Friend of the Home)

erscheint wöchentlich im Verlag der
Pacific Press Publishing Association
Brookfield, Illinois.

Der „Christliche Hausfreund“ verkündigt auf Grund der dreiteiligen Engelsbotschaft von Offenbarung 14 alle Wahrheiten des ewigen Evangeliums und hilft für das baldige Kommen Christi eine Gemeinde vorzubereiten, welche die Geburt der Heiligen entwidelt, die Gebote Gottes hält und den Glauben an Jesus bekundet.

Schriftleiter: R. A. Offermann.

Beiragende Mitarbeiter:
J. L. Boettcher J. S. Huenergardt
W. B. Ochs Martin Sittler

Bestellungen und Gelder sende man an das Verlagshaus, alle schriftlichen Beiträge und Mitteilungen, den Inhalt betreffend, direkt an den Schriftleiter.

Entered October 27, 1916, at Brookfield, Ill., as second class matter, under Act of Congress of March 3, 1879. Acceptance for mailing at special rate of postage provided for in Section 1103, Act of October 3, 1917, authorized September 13, 1918.